

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

10 (25.1.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-417956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-417956)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einhaltige Corpuzzeile oder deren Raum 10 s, für auswärts 15 s. Annoucen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Böttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haas in in und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Kootbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 10.

Donnerstag, den 25. Januar

1877.

## Die Socialdemokratie will praktisch werden.

A. O. Die Socialdemokratie geteilt, wie eine interessante Mittheilung aus Dänemark bezeugt, einen praktischen Beweis von der Durchführbarkeit ihrer Lehren zu liefern. In Kopenhagen wird nämlich eine Aufforderung an die Socialdemokraten verbreitet, sich zu sammeln und gemeinsam auszuwandern und zwar nach Nordamerika, wo man im Staate Kansas beabsichtigt eine socialdemokratische Muttercolonie zu gründen, welche natürlich in allen Beziehungen auf Grund der socialistischen Lehre eingerichtet werden soll. Die mündigen Glieder des Gemeinwesens werden ohne Unterschied des Geschlechts gleichberechtigt sein und es eröffnet sich da die galante Aussicht, daß das weibliche socialdemokratische Geschlecht einmal an die Meinherrschaft kommt, denn die Statistik weist überall ein Vorwiegen des weiblichen Geschlechts über das männliche nach. Weiter werden die in den „civilisirten“ Staaten bestehenden Vorschriften über die Lösung und Schließung der Ehe eine erhebliche Veränderung erfahren, die Kinder sollen nicht in der Familie, sondern in staatlichen Erziehungsanstalten erzogen werden, die Arbeit wird vom Staat regulirt, dessen Beamter jeder einzelne Arbeiter ist, Erbrechte werden verpönt — kurz es wird eben ein socialistisches Gemeinwesen errichtet werden. Ein Mitglied der socialdemokratischen Partei soll schon im vorigen Jahre Reisen in Nordamerika gemacht haben, um der Verwirklichung dieses Planes vorzuarbeiten. Man kann der Sache nur die größte Verbreitung wünschen, damit die Theorien einmal in der Praxis ihren Werth beweisen. Sie werden da also eine Centralleitung haben, daneben eine aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Vertretung des arbeitenden Volkes; das Volk selbst besteht aber aus lauter Arbeitern. Nun wird von der obersten Stelle bestimmt, wie viel Arbeit jeder Art in jedem Jahre zu leisten, wie sie auf die Einzelnen zu vertheilen, welcher Theil des Ertrages derselben im Interesse der Allgemeinheit zu verwerthen ist. Die Frau wird von der lästigen Mühe der Kindererziehung befreit, sobald das Kind über die erste der Mutter obliegende Pflege hinweg ist, wird es in einer „Anstalt“ erzogen, die Mutter erhält Zeit ihre „Gleichberechtigung“ im Arbeitermaße zu beweisen, pagt ihr der Gatte nicht mehr, so wird es ihr leicht gemacht sich von ihm zu scheiden und umgekehrt. Die überflüssigen Kosten, welche durch die Gottesverehrung verursacht werden, fallen weg

und kommen die Ersparnisse daran Allen zu Gute. Kurz, alle Einwohner zusammengenommen machen den Staat, was der Staat verdient, kommt dem Einzelnen zu Gute, es wird eine allen Principien der Gerechtigkeit entsprechende Vertheilung von Rechten und Pflichten stattfinden. Um Mensch zu sein, braucht man noch nicht geschickt zu sein oder nicht geschickter, als andere Menschen; um seine gesetzlichen socialdemokratischen Pflichten zu erfüllen, braucht man nicht mehr als die Stunden des Normalarbeitertages zu arbeiten; also hat der Geschicktere und der Kräftigere für seine über den „normalen“ Durchschnitt gehenden Leistungen auch keine weiteren berechtigten Ansprüche. „Gleichheit“ ist die Forderung. — Wir haben keinen Grund Nordamerika Böses zu wünschen; wünschen wir daher, daß sich das Project der Errichtung dieser Muttercolonie möglichst bald nicht nur erfülle, sondern auch bewähre zum Besten der Socialdemokraten und zur Ehre des freien Bodens der großen Republik. Vielleicht ist dann zum Besten der ganzen Menschheit das Land entdeckt, wo die socialdemokratische Herrlichkeit unbehindert durch die verrotteten Verhältnisse der modernen Culturstaaten ihre Blüthe zeitigen kann.

## Mundschau.

\* Berlin, 22. Jan. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß die Corvette „Gazelle“ den Befehl erhielt, nach Creta zu gehen, um die Panzerregatte „Friedrich Karl“ abzulösen und demnächst die Häfen der Inseln zu besuchen. — Der „Reichsanzeiger“ meldet aus Konstantinopel: Der deutsche Botschafter v. Werther traf alle Vorbereitungen, um nach der vorgehen erfolgten Ablehnung der Conferenzvorschläge durch die Pforte, gleich seinen Collegen Konstantinopel zu verlassen. Der Freiherr v. Werther, der auf dem Dampfer „Pommerania“ über Syra zurück zu reisen beabsichtigt, wird wahrscheinlich gleichzeitig mit dem russischen Botschafter, General Ignatiew abreisen. Der Marquis von Salisbury beabsichtigt demselben Blatte zufolge zuerst abzureisen, nach ihm Lord Eliot.

\* Marine. Die Verordnung vom 10. März 1874 über die Ergänzung des Officier Corps der Marine hat durch kaiserlichen Erlaß vom 9. d. M. folgende Veränderung erfahren. Die Ergänzung erfolgt fortan aus solchen jungen Männern,

## Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhardt  
(3. Fortsetzung.)

„Ja, ja“, bestätigte Elise, „ich habe mich schon manchmal vor dem Dufel gefürchtet, der doch so lieb und gut gegen mich ist, wenn er nicht grade — seinen bösen Tag hat.“ Frau Catharina erhob sich.

„Ich muß nach dem Vater sehen“, sagte sie, „denn sein Auftreten beunruhigt mich so sehr — ich weiß nicht, warum er mir heut doch noch ganz anders vorkommt, als sonst in seinen wilden Stunden!“

Damit entfernte sie sich in der Richtung, welche kurz zuvor ihr Mann eingeschlagen hatte, die beiden jungen Leute allein lassend.

Als Leo sich seiner hübschen Cousine ohne Zeugen gegenüber sah, hatte er plötzlich die Sorge um den Zustand seines Vaters gänzlich vergessen. Er wandte sich mit einer unerwarteten heftigen Bewegung zu Elise und wollte sprechen. Aber indem er ihr in die sanften Augen blickte, verlor er plötzlich wieder den zusammengegriffenen Muth und konnte nur verlegen einige abgebrochene

Worte stammeln, worüber das junge Mädchen laut zu lachen anfing.

„Cousin, Cousin!“ rief sie muthwillig aus: „Die hübsche Tochter Israels hat Deine Sinne verwirrt — buh, ich fürchte mich!“

Leo biß sich auf die Lippen. Dieser Spott verlegte ihn, obgleich er die heitere Laune seiner Cousine kannte. Aber es war ihm, als hätte sie ihn grade jetzt nicht ausgelachen dürfen.

„Elis“, sagte er daher in ernstem Tone, „Du willst mich kränken. Ich sehe, daß Du einen bösen Character hast, denn sonst würdest Du nicht einen Mann ausgelachen, der — der — den Du —“

„Der — der — den Du, — die Du, das Du!“ machte Elise ihm nach. „Da soll nun eine Cousine nicht lachen, wenn ihr Cousin hässlich wird. Hahaha!“

„Du willst es vermeiden, daß ich mit Dir spreche“, antwortete Leo schmolend. „Gut, Du sollst Deinen Willen haben! Adieu, Cousinchen!“

Damit drehte er ihr den Rücken zu und ging, während sie ihm trotzig nachlächelte.



welche entweder als Cadetten eintraten oder als Matrosen zur Beförderung zugelassen werden. Matrosen der kaiserlichen Marine, welche mit Aussicht auf Beförderung zum Officier weiterdienen wollen, können, nachdem sie sich geeignet gezeigt haben, von dem Commandeur der Matrosendivision hierzu der Admiralität in Vorschlag gebracht werden. Sie haben sich alsdann außer den sonst vorgeschriebenen Papieren noch durch Zeugnisse der Commandanten oder Schiffsführer über eine auf sechsjährigen Kriegs- oder Handelsschiffen zurückgelegte Fahrt von 12 Monaten, dann über Führungen, Kenntnisse und Leistungen auszuweisen. Für die Zulassung zur Eintrittsprüfung und zur Ablegung dieser Prüfung, welche nur vor dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre stattfinden kann, bleiben die getroffenen Anordnungen maßgebend. Diejenigen Matrosen, welche diesen Bedingungen entsprechen, werden auf dem Cadettenschiff eingeschifft, und von da an den Cadetten gleich behandelt.

\* Der Reichstag soll, wie wir hören, noch nicht zum 20. Febr., sondern erst auf den 27. Febr. einberufen werden, um es möglich zu machen, daß auch nicht für einen einzigen Tag eine Collision zwischen den Reichs- und Landtags-Sitzungen einzutreten braucht. Bis zum 27. Februar, also in 5 Wochen, so rechnet man, wird der Landtag bequem mit seinen Arbeiten fertig sein können. Wird diese Session, wie wiederholt bemerkt, ein sonderliches Interesse faun mehr erregen, so dürfte doch die nächste Session von um so größerem Interesse sein. Wir hören von Abgeordneten mit vollster Bestimmtheit versichern, was freilich schon oft versichert und eben so oft widerrufen worden ist, daß der Cultusminister gleich beim Beginn der October-Session das Unterrichtsgesetz dem Abgeordnetenhause vorlegen wird. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Reichstag bis zum 1. April das Budget erledigen, und dann nach Osnern die übrigen Gesetze, wie das Patentschutzgesetz, das Zolltarifgesetz u. s. w. durchberathen wird. Der Schluß der Reichstags-session wird nach einer Wahrscheinlichkeits-Berechnung unterrichteter Parlamentarier schwerlich vor Mitte Mai erfolgen können. Alsdann hat die parlamentarische Campagne ihr Ende erreicht, um im October mit frischen Kräften wieder aufgenommen zu werden.

\* Der „Reichsanzeiger“ bestätigt heute die bevorstehende Abreise des kaiserlichen Botschafters Freiherrn v. Werth von Konstantinopel, der nach seiner Heimkehr zur persönlichen Berichterstattung hier erwartet wird. Dem amtlichen Communiqué ist auch die interessante Mittheilung zu entnehmen, daß der Marquis v. Salisburi Werth darauf gelegt hat, von den Vertretern der Mächte als der erste abzureisen. Gleichzeitig mit ihm soll auch das britische Geschwader die türkischen Gewässer verlassen, so daß das Londoner Cabinet orientativ der Pforte jede Aussicht auf Rückhalt entzieht. Die vollständige Isolirung der Pforte, welche vor wenigen Wochen noch glaubte, auf die Unterstützung Englands zählen zu können, ist ein nicht gering zu schätzendes Verdienst der Conferenz.

\* Das Resultat der Sachverständigencommission zur Berathung der Bestimmungen wegen des Zusammenstoßens der Schiffe auf See wird als ein durchaus befriedigendes bezeichnet. Die Commission hat, wie bemerkt, die englischen Vorschläge in der Hauptsache beifällig beantwortet, aber in einer Reihe von technischen Fragen Abänderungen oder Zusätze vorgeschlagen, welche einer

weiteren Prüfung seitens des Reichsflanzleramts unterliegen. Nach Feststellung der Beschlüsse in der vorgestrigen letzten Sitzung hat die Commission eine internationale Fixirung auch derjenigen Bestimmungen beifällig beantwortet, welche sich auf das Verhalten der Schiffer nach einem Zusammenstoße von Schiffen auf See beziehen. Für die deutschen Schiffer sind die bezüglichen Bestimmungen auf Grund des § 145 des Strafgesetzbuches durch die kaiserliche Verordnung vom 15. August 1876 festgesetzt worden und zwar ebenfalls im Anschlusse an die englischen Bestimmungen. Schon bei der Berathung des Entwurfes jener Verordnung wurde im Bundesrathe die unveränderte Annahme der englischen Bestimmungen vielfach beantragt, indessen ließ man die sachlichen Bedenken zurücktreten, um zunächst eine Uebereinstimmung mit den für die englischen, französischen und skandinavischen Schiffe bestehenden Vorschriften zu erzielen.

\* Nach dem Scheitern der Conferenz haben die Mächte vertrauliche Besprechungen eröffnet, um über die nunmehr zu ergreifenden Schritte sich zu verständigen. Der Gang dieser Beratungen wird voraussichtlich ein langsamer sein und über die Einzelheiten derselben nur wenig in die Presse dringen. Allem Anscheine nach werden die Mächte vorläufig eine abwartende Stellung einnehmen. Trotz der Nachrichten verärterter Rüstungen in Rußland glaubt man nicht, daß das Petersburger Cabinet sofort einzuschreiten gedenkt. Es dürfte vielmehr erst selbstständig vorgehen nach Constatirung, daß die übrigen Mächte jede gemeinsame Action ablehnen.

\* Zu den kleinen Häfelein, die England und Amerika schon seit längerer Zeit mit einander verschaukeln, dürfte demnächst ein neue hinzutreten. Der Stamm der Sioux-Indianer, welcher neuerdings Feindseligkeiten gegen die amerikanischen Unionstruppen unternommen hatte, ist nämlich auf kanadisches Gebiet übergetreten. Es sollte uns Wunder nehmen, wenn nicht daraus ein neuer Anlaß zu einem Notenwechsel zwischen London und Washington genommen würde.

\* Aus dem Kriege zwischen China und Spanien scheint nichts werden zu sollen. Dem Reuterschen Bureau wird wenigstens aus Hongkong gemeldet, daß der dortige Vertreter der deutschen Regierung die Verhandlungen zwischen China und Spanien vermittelt. Der Vertreter Spaniens sei inzwischen nach Peking zurückgekehrt. Also auch hier ist Deutschland als Friedensengel über den Wasser schwebend, und es sammelt dabei noch glühende Kohlen auf Spaniens Haupt. Man erinnere sich nur des jüngsten spanisch-deutschen Conflicts wegen der Wegnahme der deutschen Bark Minna in den Gewässern der Sulu-Inseln.

## Vocales und Provinzielles.

**Glücketh, 24. Januar.** Herr Pastor Carstens predigte am letzten Sonntage über die Epistel Römer 12, 17—21. Er stellte als Thema auf: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Er führte der zahlreich versammelten Gemeinde in recht eindringlicher Weise vor die Augen, wie vor's Gemüth: Frieden mit allen Menschen können wir halten: 1) wenn wir uns nicht selber für klug halten; 2) wenn wir Niemand Böses mit Bösem vergelten, uns also nicht rächen, vielmehr 3) wenn wir Böses mit Gutem vergelten; wenn das,

2.

Der alte Märker hatte sich in sein Zimmer begeben, hatte sich den Hut aufgesetzt und war davongegangen, ohne mit einem Menschen ein Wort zu sprechen.

Dies war der Bericht, den Frau Catharina auf ihre Fragen von der Dienerschaft erhielt. Als sie ihn vernommen hatte, schüttelte sie traurig den Kopf und sagte: „Er hat wieder einen Anfall!“

Der Alte hatte seinen gewöhnlichen Weg nach dem Strande der Elbe eingeschlagen und ging mit heftigen Schritten dicht am Wasser entlang nach Altona zu, ohne rechts und links anzublicken; für ihn war alles todt und öde, nur die Gedanken, welche sein Hirn durchkreuzten, waren von einer furchtbaren Lebendigkeit, und wurden manchmal zu heftig gestöhnten Worten.

„Dieser Name — dieser Name!“ stöhnte er; „auf meinem Todtenbette werde ich ihn noch hören müssen, oder er wird in Flammenzügen vor meinen brechenden Augen stehen. Wie ein Bluch heftet er sich an meine Spur. Früher, im Drange der Geschäfte, vergaß ich mein Elend öfter, als jetzt. Ich will wieder arbeiten, als ginge es um das tägliche Brod, arbeiten um es zu vergessen!“

Nach einer Weile, während er immer hastig vorwärts geschritten war, fuhr er in seinem quälenden Selbstgespräche fort:

„Sie kann es nicht sein, unmöglich. Wenn sie noch existirt, dann muß sie arm und im Elend sein! in einer Equipage, mit einem Diener — lächerliche Furcht! Und doch kann ich sie nicht bauen! Alle meine Verannstgründe reichen nicht aus, um dieses Wahngelüste zu zerören!“

Inmitten dieser quälenden Gedanken hatte er des Weges nicht geachtet und berand sich bereits dicht an der Zollgrenze, als er eine bittende Stimme vernahm:

„O, hochverehrter Herr Märker, ein kranker, vom Unglück verfolgter Familienvater, ein Krüppel, der bei Jostedt das Bein verlor, sieht Sie um eine milde Gabe an!“

Es war dem alten Herrn nichts Neues, daß ein Armer seinen Namen nannte. Er war nicht nur wegen seines Reichthums, sondern auch wegen seiner Wohlthätigkeit in der ganzen Gegend bekannt, obgleich es gewiß ist, daß immer nur seine Initialen auf den Commellinen zu wohlthätigen Zwecken zu finden waren, da er die Kasse der guten Herzen verabscheute. Ohne also weiter auf den Bettler zu achten, griff er auch diesmal in die Tasche und reichte dem Bittenden ein Geldstück.



so sammeln wir feurige Kohlen (der Beschämung) auf des Feindes Hausrath. Nach Beendigung dieser seiner nicht wenig ergreifenden Predigt, entfaltete er der Gemeinde seine Abschiedsrede. In derselben stattete er zunächst seinen Dank an denjenigen Gemeindegliedern, die ihm während seiner circa 13jährigen seelsorgerischen Thätigkeit in der Gemeinde Aufmunterungen hätten angedeihen lassen. Sodann hob er der Gemeinde die hohe Bedeutung seines Amtes hervor, daß ein ächt evangelischer Prediger berufen sei, das Wort Gottes lauter und rein zu lehren, die evangelischen Wahrheiten dem Volke einzuprägen, dabei aber auch die Sünden des Volks zu predigen, diese demselben vorzuhalten. Gleichfalls verkündigte er, wie ein Prediger beschaffen sein müsse, was ihn ziere: er müsse treu in seinem Amte sein. Nach dieser Seite hin legte Herr Pastor Carstens über sich selbst das demüthige Bekenntniß ab: er sei im großen Ganzen nicht treu genug gewesen; er sei ein Schuldner vor den Augen Gottes und rufe die große Barmherzigkeit Gottes an. Eben dasselbe müsse aber auch die Gemeinde bekennen, denn auch sie sei Schuldner Gottes. Ferner sprach er den Wunsch und die Hoffnung aus, die Gemeinde Gottes möge eine Gemeinde werden, die keinen Kunzel, noch Flecken habe, noch des etwas. Seinem Nachfolger im Amte wünsche er, er möge die Gemeinde ferner so lehren und führen, daß ihr das unverwiltliche Erbe zu Theil werde. Am Schlusse seiner Abschiedsrede sprach er den wohlgemintesten Wunsch, die hoffnungsvolle Bitte aus, Gott wolle alle Herde und Hirten dereinst vor seinem Throne versammeln, um den ewigen Gottesfrieden zu sameln, in vollem Maße zu genießen. — Auf diese Weise hat der Seelsorger, Herr Carstens, seine letzten Segenswünsche der Gemeinde Gottes ausgesprochen — einer Gemeinde, die ihm während fast 13 Jahren ans Herz gelegt war, die aber auch ihm am Herzen gelegen, indem er sie in seinem Herzen (angelegentlich) getrag hat.

† Die diesjährige Abrechnung der Geselther Effecten-Versicherungs-Gesellschaft stellt sich leider ungünstiger, als auf Grund der verhältnißmäßig geringen Verluste im Jahre 1876 hätte erwartet werden dürfen. Die Ursache für diese Enttäuschung liegt denn auch darin, daß noch drei Schiffe mit ziemlich großen Beträgen aus dem Jahre 1875 mit zur Berechnung gekommen sind. Nach den ausgeschriebenen Rechnungen sind bei der neuen Aufmachung 548 Seefahrer mit einem Versicherungscapital von 308,300 Mark theilhaftig; aufzubringen sind etwa 8250 Mark, so daß sich der Durchschnittsbetrag auf 2,35% stellt, ein Betrag, der immerhin als nicht hoch bezeichnet werden muß. Der überraschend hohe Posten für die Verwaltungskosten erklärt sich daraus, daß dabei außer dem statutenmäßigen Honorar für den Buchhalter noch verschiedene andere Posten mit zur Berechnung gebracht worden sind. Im vorigen Jahre haben nämlich die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben, unvorhergesehener Umstände wegen, nicht ausgereicht und das dadurch entstandene Deficit war zu decken. Zur Verhütung eines ferneren Deficits ist ein entsprechender Betrag für Druckkosten, Porto etc., sowie für etwa nicht eingehende Zahlungen, die bei der jetzt großen Ausdehnung der Gesellschaft sich erfahrungsmäßig als unvermeidlich herausgestellt haben, in den Voranschlag aufgenommen. Endlich ist dabei noch ein Posten von etwa 150 Mark für den Steuermann Bape, welcher Betrag dem letzteren vom Gesamtvorstande aus Billigkeitsgründen zuerkannt worden ist, herangezogen worden. In

Folge dieser Umstände ist der Beitrag für die Verwaltungskosten von 0,25 % auf 0,367 % gestiegen. Hätten streng genommen einzelne dieser Posten, weil nicht zu den Verwaltungskosten gehörig, in eine eigene Rubrik gebracht werden müssen, so ist davon Abstand genommen worden, weil dies die Verrechnung erheblich erschwert haben würde. Eine nähere Einsicht in die Bücher der Gesellschaft ist den Theilhabern übrigens gerne gestattet und der Buchhalter zu jeder weiteren Auskunft bereit.

† Der diesjährige Ball der Schiffer- und Rheder-Gesellschaft Concordia findet am nächsten Sonntag im Locale der Frau Wwe. Haverken statt.

† Wir wollen nicht unterlassen, ein kunstliebendes Publikum auf die vorzüglichen Leistungen der Gesellschaft des Herrn E. Winter, die augenblicklich im Saale der Frau Wwe. Stege Vorstellungen giebt, aufmerksam zu machen.

† Bei Eingaben an Behörden muß das Papier von jetzt an eine Höhe von 33 Centimeter und eine Breite von 21 Centimeter haben.

\* Die „Saxonia“ ist einem Telegramm der „Weserztg.“ aus Helgoland zufolge stott geworden und wird nach Hamburg übergeführt werden.

\* Schiffbruch. Das von Newyork in Bremerhaven angkommene Schiff „Alpheus Marshall“ traf unterwegs ein Schiff, welches sich in Noth befand und um Hilfe signalisirte. Der Capitain des ersteren sandte in Folge dessen ein Boot, besetzt mit dem Obersteuermann und einigen Matrosen, aus, welchem es auch gelang, eine Anzahl der Schiffbrüchigen zu retten. Mehrere der Letzteren waren jedoch noch am Bord ihres Schiffes geblieben, zu deren Rettung es als Untersteuermann am Bord dienende Sohn des Rheders des „Alpheus Marshall“ sich bereit erklärte. Ein Boot unter seiner Führung machte sich alsbald auf den Weg, war indessen noch nicht weit gekommen, als eine Sturzsee dasselbe umschlug und die Insassen ins Wasser stürzte. Sofort wurde am Bord des „Alpheus Marshall“ wieder ein Boot zu Wasser gelassen, um Hilfe zu bringen, aber leider zu spät. Die Braven, welche sich zur Rettung ihrer Mitmenschen hinaus gewagt, hatten bereits ihren Tod in den Wellen gefunden. Es blieb den zur Hilfe Geleiteten nichts übrig, als die noch auf dem havariirten Schiffe zurückgebliebenen Leute zu holen und am Bord des „Alpheus Marshall“ zu bringen, welches die Schiffbrüchigen hier landete.

\* Oldenburg, 20. Jan. Das Glashüttenwerk zu Orlaufe hat 50 Arbeiter in Folge des schlechten Geschäftsganges der letzten Zeit auf Ende dieses Monats gekündigt. — Wie traurig es in manchen Gegenden noch um das Volksschulwesen bestellt ist, geht aus einer Bekanntmachung des katholischen Oberschulcollegiums in Bockta hervor, wonach die Hauptlehrerstelle in Petersdorf mit einem Dienstverdienst von 450 M. besetzt werden soll. So viel verdient ja heutzutage mancher Grobknecht und außerdem noch freie Kost und Wohnung. — Unter den hiesigen Handwerkern hat sich ein Verein constituirte, der den Zweck hat, nach und nach durch regelmäßige Beiträge seiner Mitglieder einen Fonds zur Unterstützung resp. Pensionirung arbeitsunfähiger Meister zu bilden. Die Sache ist eine so gute und zeitgemäße, daß man ihr das beste Gedeihen wünschen muß. — In Borsdorf tritt in einigen Gegenden der Scharlach sehr böseartig auf. Viele Personen sind u. A. in Biegen von der Krankheit

Dieser zog es in der Hand und sagte langsam: „Diese Gabe ist reich, sie ist Ihrer würdig, und doch würde ich im Stande sein, mir eine noch reichere — zu verdienen!“

Jetzt wandte sich Mäcker zu dem Bettler, der eine so sonderbare Sprache führte, und betrachtete ihn mit einiger Aufmerksamkeit, ohne sich zu erinnern, daß er diesen Menschen je vorher gesehen habe.

Derselbe hatte einen ungeheuren Bart von schmutzig blonder Farbe, der ihm bis auf die Brust reichte. Er trug eine alte Messingbrille, langes Haar, welches verwirrt herabhing und hatte einen Stelzfuß. Sein Anzug war zerrissen, schmutzig, hier und da mit bunten Lumpen gestickt, kurz, das Aeußere dieses Menschen mußte Ekel erregen.

Seine verächnelnden Gesichtszüge und der helle Glanz seiner Augen ließen aber trotzdem erkennen, daß er nicht zu jenen Subjecten gehörte, welche die Miltthätigkeit ihrer Mitmenschen brandschlagen, um Abends im Brautweinfaden das einzige Heil zu suchen. Er war eine der sonderbarsten Erscheinungen und fesselte die Aufmerksamkeit des alten Herrn unwillkürlich.

Es war diesem, als wenn eine innere Stimme ihm zurief: „Weib! Höre, was dieser Mensch dir zu sagen hat!“

Und indem er diesem inneren Drange wider seinen Willen Folge gab, fragte er:

„Womit wollt Ihr Euch eine größere Gabe verdienen?“

Der Bettler hinkte dicht an den Fragenden heran, so daß dieser in einer Mischung von Erstaunen und Ekel zurückwich und sagte leise:

„Mit einem Geheimniß!“

„Mit einem Geheimniß?“

„Ja freilich“, antwortete der Bettler, immer wieder näher rückend. „Ich verkaufe es nicht unter zehntausend Mark!“

Ueber die grimmigen Züge des alten Herrn flog ein spöttisches Lächeln und in einem aus Hohn und Mitleid gemischten Tone sagte er:

„Ich habe Euch noch nicht nach dem Preise Eures Geheimnisses befragt, weil ich es überhaupt nicht kaufen will. Gott befohlen!“

Der Bettler sah, daß der alte Herr sich zum Gehen wandte. Es hatten sich schon hier und da ein paar Vorübergehende nach dem seltsamen Paare umgesehen, denn hier wo der Geldstolz fast sprüchwörtlich ist, mußte es in der That Wunder nehmen, einen Millionär mit einem Bettler sprechen zu sehen. (Fortf. f.)

befallen, in einem Hause daselbst haben am Scharlach drei Personen.

\* Am Mittwoch fand auf dem Oldenburger Schweinemarkt folgender bemerkenswerthe und zur Warnung für Andere dienende Handel statt: Zu einer Frau vom Lande, welche ein Schwein zu verkaufen hatte und dafür als Kaufpreis 10 Thlr. forderte, trat ein Mann und bot dafür eine Krone. Die Frau dachte dabei an unsere schon vor längerer Zeit aus dem Verkehr verschwundene alte Krone = 9 Thlr. 5 gr. und sagte dem Händler, er möge 10 gr. zulegen. Dieser legte aber 5 gr. zu und der Handel war fertig. Man denke sich aber den Schrecken der nichts Arges ahnenden Frau, als der „noble“ Handelsmann ihr statt der erwarteten 9 Thlr. 10 gr. ein Zehnmarkstück (nach dem neuen Münzgesetz auch „Krone“ genannt) nebst 50 Pf. aufzählte. Alles Varentiren half jedoch nichts, der Mann war im Rechte und die Frau mußte sich zufrieden geben, hat aber die Vermehrung ihrer Münzenfunde theuer bezahlt. (N.)

\* Ein eigenthümlicher Diebstahl wurde kürzlich bei einem lebenden, für die Gemüthe des Gaumens stark schwärmenden Herrn vollführt. Derselbe war zum Wochenmarkt gegangen, um seine Speisekammer wider etwas zu vervollständigen. Als er nach Hause kam, hing da, wo sich vorher ein lederer Schinken gewiegt hatte, ein großer Zettel mit der Aufschrift: „Drei Monate nach dato erhalten Sie den Knochen ihres Schinkens zurück.“ Der Herr will, um zum Schaden nicht auch noch den Spott zu haben, seinen Namen nicht genannt wissen. (N.)

**Elsfletb.** Am Sonnabend, den 27. Januar d. J., Nachm. 1 Uhr, soll in 3 m Leu Ganbause daselbst,

eine bedeutende Quantität  
Seitenspeck, Rücken Rippen  
halbe Köpfe, Wurst,  
Stremelspeck und Flomen,  
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfriest  
verkauft werden.

G. Willers, Auct.

### Masken,

in großer Auswahl, feine und ordinäre, sowie Gold- und Silberlizen, empfiehlt zu billigem Preise.

F. Tegtmeyer.

### Masken,

in Sammt, Seide, Shirting, Tüll und Wachs, Bärte, Brillen, Nasen, Gold- und Silberlizen, empfiehlt in großer Auswahl zu billigem Preise.

G. Kunkel.

**Feinster Dorsch-Leberthran,**  
fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss à 60 Pf. und 1 Mark, echt zu haben bei

J. D. Borgstede.

G. Maes Wwe.

**Hülfe, Rettung, Heilung**  
für alle, welche an Halsknoten, Bleichsucht, Gicht, Blutpeien, Brust- und Magenkrampf, Kolik, Vetrinäffen, Husten, Schwerhörigkeit, Nerven leiden bei **J. Gieckhoff,** Kleiboltenstraße Nr. 6 in Münster in Westfalen.

Behandlung brieflich. Unzählige geheilt.

### Stahl-Haarbürsten

frottiren sanft und angenehm die Kopfhaut, verhindern durch regelmäßigen Gebrauch das Ergrauen und Ausfallen der Haare, und befreien die Kopfhaut von den lästigen Schuppen (Schinn).

Preis pr. Stück 4 mf., 5 mf. u. 6 mf.

Bei Franco-Einsendung des Betrages sowie 5 Sgr. für Porto erfolgt Franco-Zusendung.

**E. Schlotte,** Bremen, Oberstr. 41.

## Bermischtes.

— (Unzweideutiges Kennzeichen.) Eine Mutter welche bei Gelegenheit der Weihnachtsfeier sich mit einem weißen Tuche und Schleier umhangen hatte, um sich bei ihren Kindern als das Christkind zu produciren, wurde auf die Frage: Wer bin ich, welche sie an einem vierjährigen Knaben richtet, mit folgenden Worten aufgeklärt: „Du bist die Mama, ich kenne Dich an dem großen Loch im Strumpf.“

— (Der Tod eines großen Brauntweintrinkers.) In Smyrna ist vor Kurzem ein Wehländler, Namens Georgios Stavrides, gestorben, der das seltene Alter von 132 Jahren erreicht hatte. Dr. Druffein in Athen, der diesen Wehländler persönlich gekannt hat und der die Nachricht von dessen Tode in den griechischen Blättern veröffentlichte, berichtet zugleich, daß der Verstorbene täglich bei 400 Gramm Brauntwein zu sich genommen habe und dabei sich dennoch stets wohl und gesund befand.

— Bern, 20. Jan. Seitern wurde das nahe an der Schweizerischen Grenze im Departement Doubs bei Pontarlier auf einem steilen Berge gelegene alte Fort Jong (Château de Joux) nebst der vorbeiführenden Eisenbahn durch eine Dynamit-Explosion vollständig zernört. Bis jetzt sind zehn Tode aus den Trümmern gegraben; die Zahl der Verwundeten ist groß.

— „Freund,“ sagte einst ein Schwadronneur, „der Kaiser K. hat mich so außerordentlich ähnlich gemalt, daß ich auch mein Portrait alle Wochen zweimal rasiren lassen muß.“

## Elsfletcher Turnerbund.

Am Freitag, den 2. Februar,  
Abends 7 Uhr anfangend,

### Masken-Ball

im Vereinslocale zu Oberrege.



**Eintrittskarten** für Herren à 2 Mark, wofür noch der Demostirung freie Musik, für Damen à 1 Mark, sind bei den unterzeichneten Comitee-Mitgliedern zu haben. — Am Ball-Abend sind die Eintrittskarten an der Cassé abzugeben; beim Verlassen des Saals werden Contre-Marken verabreicht.

Eintrittskarten werden nur in beschränkter Anzahl abgegeben. — An der Cassé sind keine Eintrittskarten zu haben.

Herr **Fritz** aus Bremen trifft am Donnerstag, den 1. Febr. mit Costüm-Anzügen hier ein, und sind letztere von 5 Uhr Nachmittags an im Vereinslocale zu haben. Preise sehr mäßig.

Restauration nach der Karte.

### Das Comité.

J. Kamien. W. Glandrop jr. Lücken. D. Olmanns. Ruhkaver. Bodenkamp. Luers.

### Zu verheuern.

**Neuenfelde.** 4 Hämme Fettweiden. Näheres bei **Joh. Ahrens.**

### Stellege such.

Ein junges Mädchen sucht auf Mai eine Stelle zur Stütze der Hausfrau. Dasselbe ist mit allen vorkommenden Arbeiten in Küche und Haus, sowie mit allen weiblichen Handarbeiten und der Wäsche vertraut. Auf Verlangen stehen Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre F. J. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Sonntag, den 28. Januar:

## BALL.

Es ladet ergebenst ein

**H. de Vries.**

### Keine Hühneraugen mehr!

Die bei mir vorräthigen bewährten Hühneraugen-Pflaster lindern sofort den Schmerz und vertilgen das Hühnerauge sicher. Stück 10 Pfennige, Duzend 90 Pfennige.

**E. Schlotte,** Oberstr. 41, Bremen.

### Lehrlingsgesuch.

Auf Oitern oder Wat ein Lehrling für mein Geschäft.

**W. Schönberg.**

## Concordia.

Der diesjährige Ball findet am **Sonntag, den 28. Januar** statt und sind Karten für die Mitglieder und deren Familien bei folgenden Herren zu erhalten: C. Paulsen und J. D. Hein in Elsflctb, J. D. Stindt in Lienen und E. Zülis in Oberrege.

Die Herren Schüler der Navigationschule werden freundlichst zu diesem Balle eingeladen und können Eintrittskarten gratis in Empfang nehmen.

**Der Vorstand.**

**Newcastle,** 18. Jan.

Concordia, Thümler

Christine, Heine (19.)

**Cardiff,** 19. Jan.

Catharin, Valling

**Havre,** 19. Jan.

Anna Elise, Olmann

von

Brafé

Bremen

von

Antwerpen

von

Calveiton

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirf.

